

Vollendung im Opfer

Hebräer 10,5–18

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁵ Darum spricht er, wenn er in die Welt kommt (Psalm 40,7–9): »Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir geschaffen. ⁶ Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. ⁷ Da sprach ich: Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, daß ich tue, Gott, deinen Willen.« ⁸ Zuerst hatte er gesagt: »Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht«, obwohl sie doch nach dem Gesetz geopfert werden. ⁹ Dann aber sprach er: »Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen.« Da hebt er das Erste auf, damit er das Zweite einsetze. ¹⁰ Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. ¹¹ Und jeder Priester steht Tag für Tag da und versieht seinen Dienst und bringt oftmals die gleichen Opfer dar, die doch niemals die Sünden wegnehmen können. ¹² Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes ¹³ und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden. ¹⁴ Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden. ¹⁵ Das bezeugt uns aber auch der Heilige Geist. Denn nachdem der Herr gesagt hat (Jeremia 31,33–34): ¹⁶ »Das ist der Bund, den ich mit ihnen schließen will nach diesen Tagen«, spricht er: »Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich es schreiben, ¹⁷ und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.« ¹⁸ Wo aber Vergebung der Sünden ist, da geschieht kein Opfer mehr für die Sünde.

Einleitung

Ein weiteres Mal nimmt der Autor des Hebräerbriefes das Werk Jesu Christi ins Blickfeld und setzt es in Beziehung zu dem, was im Alten Testament bereits gesagt wurde. Unter anderem nimmt er wieder Bezug auf die Weissagung Jeremias vom Neuen Bund. Vor allem aber zeigt er, daß und wie das Opfer Jesu zur Gottes Absicht, die Welt zu retten, zur Vollendung gebracht hat. Unser Predigttext beginnt mit einem begründenden „Darum“. Warum? Im vorhergehenden Vers heißt es: „Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen“ (Hebr 10,4). Also mußte etwas anderes her, um die Sünden wegzunehmen. Das aber war das vollkommene Opfer Jesu.

Es wurde ja schon im Alten Bund deutlich, daß die Opfer bei Gott nichts bewirken. Unser Predigttext nimmt auf Worte Davids Bezug, der seinerzeit sagte: „Schlachtopfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer“ (Ps 40,7). Während David auf den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes anspielt mit den Worten „aber die Ohren hast du mir aufgetan“, sagt der Autor des Hebräerbriefes: „einen Leib aber hast du mir geschaffen“. Klar, daß er damit das Opfer Jesu am Kreuz ins Blickfeld rücken wollte.

1. Jesu Rede

Der Autor des Hebräerbriefes bezieht sich auf das genannte Psalmwort, das David prophetisch von Jesus geredet hat, und gibt damit ein Wort Jesu wieder, das erhellt, weshalb Jesus in die Welt gekommen ist. Er leitet das besagte Wort ein mit dem Ausspruch: „HERR, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich! Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu

zählen sind“ (Ps 40,6). Der Autor des Hebräerbriefes wendet die folgenden Worte auf Jesus an: „Darum spricht er, wenn er in die Welt kommt (Psalm 40,7–9): »Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir geschaffen. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, daß ich tue, Gott, deinen Willen.«“ David fügte damals noch hinzu: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen“ (Ps 40,9). Jesus entsprach auch diesem Wort, denn er gab seinen Jüngern zu verstehen: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Joh 4,34). Er hatte sein Gesetz ja klar vor Augen, als er dem Willen Gottes entsprach und sich selbst zum Opfer gab.

Mit den Opfern und Gaben, die Gott nicht gewollt hat, sind die alttestamentlichen Opfer gemeint, von denen wir in einer früheren Predigt bereits vernommen haben. Sie waren bekanntlich nicht geeignet, Sünden wirklich zu sühnen. Auch ist Gott, der Schöpfer aller Dinge, dem ohnehin alles gehört, und der der Geber aller Gaben ist, nicht darauf angewiesen, daß man ihn mit Opfern besteche. Trotzdem hatte Gott die Opfer im Gesetz des Mose geboten; sie standen durchaus im Willen Gottes, freilich, um den Juden zu zeigen, daß sie nur in einem vollkommenen stellvertretenden Opfer vor Gott Gerechtigkeit und Heil würden finden können. Nun aber ist Jesus in die Welt gekommen und stellt dem alttestamentlichen Kultus den Willen Gottes gegenüber, den er, Jesus zu tun beabsichtigte, und das bedeutete, daß er selbst sich zum Opfer brachte.

David sagt im hebräischen Originaltext: „Schlachtopfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan.“ Das weist auf den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Hier aber sagt der Autor des Hebräerbriefes: „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir geschaffen.“ Damit ist natürlich die Tatsache ins Blickfeld gerückt, daß Jesus in seinem Leibe gelitten hat und daß er mit seinem Leib unsere Sünden gesühnt hat. Ohne einen Leib, ja ohne die wirkliche menschliche Natur hätte Jesus uns nicht vertreten und damit nichts zu unserem Heil ausrichten können, denn es war ja notwendig, daß er sein Blut vergoß und sein Leben in den Tod gab. Das war der ausdrückliche Wille Gottes. Seine menschliche Natur bestand selbstverständlich nicht nur in einem menschlichen Leib, sondern auch sein Verstand, sein Wille und seine Gefühle waren ebenso menschlich. Nur so konnte Jesus am Kreuz die Gottverlassenheit empfinden, die ihn zu dem Ausruf veranlaßte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Und als er unmittelbar vor seinem Tod betete, „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ (Lk 23,46), da sprach er von seinem leiblichen Leben, das er seinem Vater nun zum Opfer zu bringen im Begriff war.

Wenn es nun heißt: „Da hebt er das Erste auf, damit er das Zweite einsetze“, dann ist damit gemeint, daß Jesus in der Erfüllung des Willens Gottes den alttestamentlichen Kultus aufhebt, eben: „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt.“ Doch so sehr Gott die kultischen Opfer im AT eigentlich nicht wollte, so sehr war es sein Wille, daß sein Sohn Jesus Christus das eine entscheidende Opfer brächte, um ihn mit der Welt zu versöhnen. Mit diesem Opfer Jesu ist der Sinaibund erfüllt, alt und überholt.

2. Die Vollendung im Opfer Christi

Wir müssen zunächst feststellen, daß Gott von den Menschen fordert, vollkommen zu sein. Jesus sagt in der Bergpredigt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). Interessanterweise sagt er dies im Zusammenhang des Gebots der Feindesliebe, und es mag wohl einleuchten, daß ein Mensch gerade darin am ehesten seine Unvollkommenheit sichtbar werden läßt. Wer mag schon seinen Feind

zu lieben? Der natürliche Impuls ist doch, daß man seinen Gegner oder Kritiker meidet, ihn behindert, und ausgrenzt. Natürlich kann man auch schlecht von ihm reden, ihn tätlich angreifen oder gar umbringen, aber ich gehe mal davon aus, daß der Normalbürger letzteres eher nicht tut. Aber das macht ihn allemal nicht vollkommen, im Gegenteil, er muß angesichts der Vollkommenheitsforderung Gottes zugeben, daß er ihr nicht nur nicht entspricht, sondern auch nicht entsprechen kann. Der Apostel Paulus sieht die Zwiespältigkeit des Menschen. Einerseits sagt er, daß Gottes Wille das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene ist, (Röm 12,2), aber ehrlicherweise muß er von sich sagen: „Nicht, daß ich’s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich’s wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin“ (Phil 3,12).

Noch einmal stellt der Autor Christus den alttestamentlichen Priestern gegenüber: „Und jeder Priester steht Tag für Tag da und versieht seinen Dienst und bringt oftmals die gleichen Opfer dar, die doch niemals die Sünden wegnehmen können. Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden.“ Man beachte den Gegensatz: Die Priester im Tempel waren Tag für Tag und stehenderweise mit dem Opfern beschäftigt, sie mußten schlachten, anzünden und verbrennen und damit allerlei Hantierungen verrichten. Jesus dagegen hat, nachdem er sein Opfer gebracht hatte, mit seiner Erhöhung auf seinem Thron im Himmel Platz genommen. Er „sitzt“ zur Rechten Gottes, und wir mögen sagen, er kann sich auf seinem vollbrachten Werk ausruhen. Natürlich hat sein Amt als Hoherpriester deswegen nicht aufgehört, denn er tritt ja für sein Volk vor Gott ein und bringt damit sein Opfer zur Geltung, aber er hat seine irdische Arbeit getan. Indem der Apostel auf die Erhöhung Jesu Christi weist, verdeutlicht er, daß diese in seinem Opfer ihre Rechtsgrundlage hat.

Wir sehen an der Tatsache, daß er nun vom Himmel herab regiert, daß das Opfer Christi auch eine ganz grundlegende, die Welt umspannende Wirkung hatte. Indem Jesus zur Rechten Gottes sitzt, übt er sein königliches Amt aus. Er ist ja der Nachfahre Davids und regiert nicht nur als Lokalkönig im irdischen Jerusalem und vielleicht noch dessen Umgebung, sondern er regiert im himmlischen Jerusalem über das ganze Universum. Diese Herrschaft hat eine geschichtliche beziehungsweise zeitliche Dimension, denn sie findet statt während der gesamten Zeit seit dem Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten und währt bis ihm Gott alle seine Feinde zum Fußschemel macht, mithin also bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Das beinhaltet auch, daß es nach wie vor Mächte und Kräfte gibt, die Christus widerstehen. Die christliche Kirche stand und steht bis auf den heutigen Tag in der Auseinandersetzung mit den Mächten der Finsternis. Doch die Herrschaft Christi findet allemal ihre Verwirklichung darin, daß er seinen Heilsratschluß verwirklicht, daß das Evangelium verkündigt wird und Menschen zum Glauben kommen und diese im Glauben bleiben. Keine widerchristliche Macht kann Christus daran hindern, seine Kirche zu bauen, wann und wo immer er will.

Die Herrschaft Christi bedeutet nicht, daß paradiesische Verhältnisse auf der Welt einkehren. Sie hat aber zur Folge, daß es eine christliche Kirche gibt, die allen Widerständen zum Trotz existiert und existieren wird, bis Christus wiederkommt. Es ist logisch, daß diese Kirche auch eine Wirkung auf die sie umgebene Welt hat. Dann und dort, wo das Evangelium nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern auch bei ganzen Völkern Fuß faßt, kommen christliche Völker zustande, in denen Christus durch sein Gesetz regiert. Die Kirchengeschichte liefert dafür zahlreiche Beispiele. Das Resultat ist dann, daß die Herrschaft auch eine zivilisatorische Wirkung auf ein Volk hat und die Menschen nicht in der Sittenlosigkeit des Heidentums dahinvegetieren. Es erübrigt sich die Feststellung, daß wir gerade in einer Phase der Bekämpfung und Abschaffung christlicher Werte leben.

Die Wiederkehr heidnischer Lebensformen ist die unausweichliche und von bestimmten Kreisen der Bevölkerung gewollte und getragene Folge.

3. Die vollkommenen Christen

Von besonderer Bedeutung ist nun, daß die Christen in Christus vollkommen gemacht sind. Christus hat den Willen Gottes vollkommen erfüllt, und nun heißt es: „Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Damit hat der Apostel die Christen vor Augen. Ja, sie sind noch hier auf Erden und in sich keineswegs vollkommen, aber in ihrem Stellvertreter Christus sind sie sehr wohl Heilige. Sie sind dies, weil sie im Opfer Christi Gott zugeopfert worden sind. Sie gehören ihm. Und darum kann unser Predigttext auch sagen: „Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden.“ Das ist die große Gabe Gottes an seine Kinder. Sie müssen sich nicht selbst vervollkommen im Sinne einer christlich-humanistischen Persönlichkeitsentwicklung, sondern sie sind in den Augen Gottes schon ganz rein und heilig. Ihre Heiligkeit ist eine Gabe Gottes, die sie in Christus empfangen. Sie werden nicht aufgefordert, sich einen Heiligenschein anzulegen, der ohnehin mehr Schein als Sein darstellen würde. Nein, sie sind geheiligt nach dem Willen Gottes im stellvertretenden Opfer Jesu Christi.

Der Autor des Hebräerbriefes verweist in diesem Zusammenhang ein weiteres Mal auf die Weissagung Jeremias von dem neuen Bund. Und ganz schlicht geht es bei der Reinigung und Heiligung der Christen um die Vergebung der Sünden. „»Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich es schreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.«“ Das ist die große Gabe Gottes an das Volk des Neuen Bundes. Will sagen: Der allwissende Gott beschränkt sein Wissen in der Weise, daß der die Sünden seines Volkes nicht mehr ansieht. Er vergibt sie, weil er gnädig ist, seine Kinder liebt und an ihnen die Größe seiner Gnade zeigen möchte.

Der Hebräerbrief hat ja deutlich gemacht, daß Christus ewig und vollkommen ist (Hebr 7,28). So verkündigte auch Paulus in großer Klarheit Christus als den Vollkommenen. Er schreibt an die Kolosser: „Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen“ (Kol 1,28). Er stellt damit das Ziel seiner Missionsarbeit und seiner Verkündigung dar. Er will die Menschen zu Christus bringen, zum Glauben an ihn. Dieses Wort aber zeigt uns auch, daß der Christ in Christus wirklich vollkommen ist – eben in Christus, seinem Stellvertreter. Davon kann und soll der Christ ausgehen, wenn es um sein Verhältnis zu Gott geht.

Indes können wir nicht überhören, was die Schrift an anderer Stelle sagt. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut –, daß ihr darin immer vollkommener werdet“ (1Thess 4,1). Wir dürfen diese Aussage nicht im idealistischen Sinne mißverstehen, als wäre der Christ gerufen, nun bei sich ein Vollkommenheitsideal zu erstreben. Es liegt im Wesen eines Ideals, das man es nie erreichen kann. Es würde für den Christen bedeuten, daß er stets mit einem schlechten Gewissen einhergehen müßte, weil er diesem Ideal sein Leben lang nicht entsprechen kann. Wohl aber will der Apostel, daß seine Leser in der Erkenntnis Gottes wachsen und es lernen, damit recht umzugehen, so daß diese Erkenntnis alle Bereiche ihres Lebens erfaßt und ihr Leben trägt. Sie sollen eben erkennen, daß sie in Christus vollkommen gemacht sind, und mit dieser Tatsache umgehen, wenn sie ihre alltägliche Arbeit tun, wenn sie zur Sünde versucht werden, wenn ihnen Leid oder Diskriminierung widerfährt

oder wenn sie dem Tod ins Auge sehen müssen. Dann sollen sie wissen: Christus ist mein Versöhner. In ihm bin ich vollkommen. Darum handle ich so, wie es dem Glauben gemäß ist, auch wenn ich dabei herausgefordert bin, mich selbst zu verleugnen.

Schluß

„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48) – das war die Forderung, die Jesus in der Bergpredigt stellte. Sie hat in ihm selbst ihre Erfüllung gefunden. Er ist der Vollkommene, der als Sohn Gottes vom Himmel gekommen ist, der hier auf Erden sündlos gelebt hat und der mit seiner Passion und seinem Tod die vollkommene Gerechtigkeit Gottes hergestellt hat. Das ist die herrliche Nachricht für alle, die ihre Unvollkommenheit und Sünde sehen und nicht wissen, wohin sie sich damit wenden sollen. Ja, sie werden bei sich selbst nie die Vollkommenheit erreichen, die sie vielleicht anstreben. Aber sie sollen erkennen, daß sie bei Gott ohne Heiligenschein und ohne Scheinheiligkeit vollkommen sind in Christus, ihrem Stellvertreter.

Die Vergebung der Sünden ist ja die große Verheißung des Neuen Bundes, und sie bedeutet, daß der Christ von allen Sünden rein ist, weil Christus mit seinem Opfer diese Reinheit und Vollkommenheit beschafft hat. Ziel diese Maßnahme Gottes ist, den Menschen für das Reich Gottes zuzurichten. Wer dereinst zu Gott kommen will, kann und darf nicht mit seinen unerreichten Idealen, seinen gutgemeinten Vorsätzen und natürlich auch nicht mit einem vollkommen verpfuschten Leben vorsprechen. Gott will nur vollkommene Menschen um sich haben. Aber die schafft er selber eben in seinem Sohn Jesus Christus. „Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden“ – so sagt es unser Predigttext. Auf diese Wirklichkeit sollen und wollen wir sehen, mit ihr können wir rechnen und haben in ihr die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott.

Der Glaube an Christus führt uns auch zu der Einsicht: „Wo aber Vergebung der Sünden ist, da geschieht kein Opfer mehr für die Sünde.“ Mit diesem Wort schließt unser Predigttext und gibt uns damit Anlaß, auf alle Opfer zu verzichten, mit denen wir meinen, wir könnten damit bei Gott Pluspunkte gewinnen. „Das Opfern hat aufgehört“ – damit haben wir uns in der letzten Predigt beschäftigt, und in unserem heutigen Predigttext hat uns der Hebräerbrief ein weiteres Mal gezeigt, warum das so ist: Weil Christus ein vollkommenes Opfer gebracht hat – uns zugut.

Amen.